

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 18.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{M} . In dem Bezirk 1 \mathcal{M} . außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{S} . Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Samstag 11. Februar

Insertions-Gebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} . bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} . Die Inserate müssen spätestens morgens 9 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1893

Amte

Bekanntmachung der K. Centralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Prämierung von Schafvieh.

Am Freitag den 10. März d. J. wird in Hall die jährliche Staatsprämierung für ausgezeichnetes Schafvieh vorgenommen.

Für diesen Zweck sind folgende Bestimmungen gegeben:

- 1) Die ausgesetzten Preise sind:
 - a. für die besten, höchstens vierstaueligen Widder je zwei Preise zu 80 \mathcal{M} . 70 \mathcal{M} . 60 \mathcal{M} . 50 \mathcal{M} .
 - b. für die besten, höchstens sechsstaueligen weiblichen Tiere je zwei Preise zu 70 \mathcal{M} . 60 \mathcal{M} . 50 \mathcal{M} . 40 \mathcal{M} .zusammen 16 Preise mit 960 \mathcal{M} .

2) Die Preisbewerber müssen ihre Tiere am 10. März d. J. vormittags 8 Uhr, in Hall auf dem Musterungsplatz aufgestellt haben.

Der Platz für die Schafschau wird durch Anschläge an den Eingängen der Stadt bekannt gemacht werden.

3) Die Preisbewerber haben obrigkeitlich beglaubigte Zeugnisse beizubringen, daß ihre Tiere entweder von ihnen selbst oder doch im Inlande gezüchtet worden sind.

4) Die Bewerber um die für weibliche Tiere ausgesetzten Preise haben wenigstens zwanzig Muttertiere, darunter mindestens zehn mit ihren Lämmern, auszustellen.

Bei der Zuerkennung der Widderpreise wird die Anzahl guter Zuchttiere, die der einzelne Bewerber zur Konkurrenz vorführt, berücksichtigt werden.

5) Bei Zuerkennung der Preise kommt sowohl die gute Beschaffenheit der Wolle, als auch die Reichwoelligkeit, der Körperbau und die gute Pflege der Tiere in Anschlag.

6) Diejenigen, welche im letzten Jahre in Balingen für Widder und Schafe einen Preis erhielten, können für die gleichen Tiere in diesem Jahre nicht als Bewerber auftreten.

Auch wird keinem Züchter mehr als ein Preis für Widder oder Schafe zuerkannt.

7) Die Mitglieder des Preisgerichts werden von der Centralstelle ernannt.

8) Den Schafzüchtern, welchen einer der sechs Preise zuerkannt wird, wird der Preis auf dem im September d. J. abzuhaltenden landwirtschaftlichen Hauptfest in Cannstatt eingehändigt. Auch haben die Preisträger eine kleinere Anzahl ihrer prämierten Tiere auf dem Fest in Cannstatt gegen eine ihnen zu reichende billige Reise-Entschädigung vorzuführen.

Stuttgart, den 30. Januar 1893.

v. D. W.

Gestorben: Den 7. Febr. zu Leipzig Geh. Rat Dr. Ferdinand v. Steinbeis, 1865 bis 1880 Präsident der Centralstelle für Gewerbe und Handel, 85 J. alt.

Wer nicht arbeitet, bekommt nichts zu essen.

Erst nach ganz ungewöhnlich langer Ausdehnung, wie sie nicht einmal der ersten Beratung der Militärvorlage im deutschen Parlament zu Teil geworden ist, erreicht die Sozialisten-debatte im Reichstage ihr Ende. Wie die Ausführungen der zahlreichen Redner zu Gunsten und zu Ungunsten des Sozialis-

mus und der Pläne der Sozialdemokratie in den breiten Bevölkerungsklassen wirken werden, das wird erst später zu Tage treten; denn so viel steht fest, dieser langandauernde geistige Wettstreit war für die Wähler zum Reichstage, und nicht für die Mitglieder des Reichstages bestimmt; von den sozialistischen Parteiführern wird ebensowenig jemand befehrt werden, wie es ihnen gelingen wird, die Vertreter der bürgerlichen Parteien zu anderen Anschauungen zu bringen. Aber den Wählern gilt's, und besonders den Reichen derjenigen, welche bei den letzten Reichstagswahlen einem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben, und die im Reichstage irgend eine Grobthat erwarteten. Die Redner der antisozialistischen Parteien haben in dieser Redeschlacht zu wiederholten Malen erklärt, der Abg. Bebel und seine Gesinnungsgenossen hätten nicht das Geringste darüber vorbringen können, wie sie sich denn die praktische Ausführung ihrer so unangenehm oft angekündigten Pläne und Lieblingsforderungen eigentlich dächten. Abgeordneter Bebel wiederum hat seinen Gegnern den Vorwurf ins Gesicht geschleudert, jene verständen weder ihre Zeit, noch aber das Wesen des Sozialismus. Dabei ist es geblieben. Thatsache ist, daß der Abg. Bebel trotz seines hervorragenden Rednertalentes und seiner Ausdauer doch nicht um den heißen Punkt der praktischen Durchführung der sozialdemokratischen Ideen herumkam; er hoffte alles von dem Siege seiner Partei und der Intelligenz der Parteigenossen. Nach dem Verlaufe der Debatten kann man aber nur sagen, daß die Sozialdemokratie mehr auf den Abg. Bebel angewiesen ist, als dieser auf die Partei, deren Seele er in der That bildet. Weiß Herr Bebel nichts, so wird es den Anderen nicht besser gehen, das ist das charakteristische Merkmal. Und aus diesen langen Erörterungen ist besonders ein Punkt bemerkbar, weil dieser schlagend beweist, daß auch die hervorragendsten sozialdemokratischen Geister ebensowenig Wunderthäter sind, wie alle übrigen Menschen, daß sie auf die Entwicklung der gesamten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse warten müssen, die so kommen kann, wie erwartet wird, aber auch ganz anders. Das passiert im Leben des Einzelnen ebenso häufig, wie im Leben der Staaten und Parteien. Auch die am sorgsamsten ausgeklügelten Gedanken und Pläne werden zu Schanden, weil sie nicht den Zeitverhältnissen Rechnung tragen. Aus der ganzen Debatte leuchtet aber ein kurzes Wort des Abg. Bebel hervor, das ein unangenehm scharfes Schlaglicht auf den sozialdemokratischen Staat und seine inneren Zustände wirft. In diesem Staatswesen soll selbstverständlich absolute Freiheit und Gleichheit herrschen, von polizeilichem Zwang soll keinerlei Rede sein. An den Abg. Bebel erging nun die Anfrage, was denn werden solle, wenn man keine Arbeiter finde. Abg. Bebel bemerkte darauf kurz: Wer nicht arbeitet, bekommt nichts zu essen! In diesen wenigen Worten liegt das charakteristische Bild des ganzen Zukunftsstaates und zugleich das Zugeständnis, daß es nicht möglich sein wird, so glatte Dinge zu verwirklichen, wie die Vertreter der Sozialdemokratie vorzugeben.

In vielen Menschen ist die Neigung zur Trägheit nun einmal größer, als die zum Fleiß und in den großen Städten gehen heute Tausende umher, weil sie keine passende Arbeit finden. Im sozialdemokratischen Staate wird ebensowenig jedermann passende Arbeit zugewiesen werden können, wie heute,

denn die Arbeit ändert sich nicht und es wird also immer mehr als genug Leute geben, denen ihr härtere oder unbequemere Arbeit nicht gefällt, und welche die Beschäftigung eines anderen haben möchten. Die Zahl dieser Unzufriedenen wird sich im Bebel-Staate auch nicht vermindern, sondern eher verstärken, denn da der Eine dem Andern völlig gleichgestellt ist, wird er ganz selbstverständlich denselben Anspruch erheben, dem Andere folgen. Es müssen also Personen da sein, welche Jedem die Arbeit zuweisen, deren Autorität respektiert werden mußte, aber, wir gestehen, nicht respektiert werden wird. Wer dann nicht pariert, soll hungern! Ja, kann man denn aber annehmen, daß eine solche Hungertur nun wirklich verführend wirken wird. Nach dem, was wir bisher vom menschlichen Charakter wissen, wird gerade das Gegenteil eintreten, und es ist sehr gut zu erwarten, daß ein solcher Hungermensch dem mit dem Messer zu Leibe geht, der ihn zum Hungern verurteilt hat. Es gehört wenig Phantasie dazu, um das Bild sich auszumalen, welches entstehen wird, wenn die Tausende von Arbeitsunlustigen oder mit der Art ihrer Beschäftigung Unzufriedenen zum Hungern verdammt werden! Und anders, das giebt der Abg. Bebel selbst zu, wird eine allgemeine Arbeitsfreudigkeit nicht herzustellen sein. Es ist ein ganz unabsehbares Wirrwarr, welches die wenigen Worte des Abg. Bebel dem geistigen Auge erschlossen haben, und mancher wird vielleicht doch zu der Auffassung kommen, daß es besser ist, sich frei eine Arbeit auszuwählen zu können, als bei Strafe des Hungerns zu einer bestimmten Thätigkeit gezwungen zu werden.

Seit 25 und 30 Jahren haben sich bei uns im deutschen Reiche die Produktionsverhältnisse so gewaltig geändert, daß jemand, der ein Vierteljahrhundert in Schlaf versenkt gewesen wäre, sie nicht wieder erkennen würde. Und dieser Entwicklungsengang ist noch lange nicht zum Abschlusse gebracht, unmerklich rollt das Rad der Zeit weiter und schafft neue und neue Veränderungen. Abg. Bebel hat ganz Recht, daß wir nicht still stehen, sondern vorwärts schreiten; wir schreiten vorwärts und vielleicht nicht ohne heftige Stürme wird die Zeit eine definitive Regelung des Verhältnisses zwischen den verschiedenen Faktoren der Arbeit herbeiführen. Das wird auch nicht bei uns allein eintreten, sondern allenthalben auf der ganzen Erde, und es wird uns in einem weiteren Vierteljahrhundert wohl manches als selbstverständlich erscheinen, was heute unmöglich ist. Das macht eben die allgemeine Entwicklung. Aber daß diese uns zu einem Staate führen sollte, in dem hungern muß, wer nicht thut, was er soll, das wird doch wohl einem etwas recht starken Zweifel begegnen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

△ Nagold, 9. Febr. Von verschiedenen Seiten des Bezirks hört man von dem Auftreten der leidigen Kartoffelkrankheit, und selbst die in den Kellern aufbewahrten Kartoffeln sollen sehr an Schmachhaftigkeit eingebüßt haben, welche letzterer Umstand jedoch auch vielfach den niedern Temperaturgraden in den Aufbewahrungsorten zugeschrieben werden muß. Um dem weiteren Fortschreiten der Krankheit entgegen zu treten, verwenden rationelle Landwirte neue, aus Samen gezüchtete Sorten, die gegen Krankheit widerstandsfähiger, dabei sehr ertrags-

reicher sind als ältere schon länger angebaute Sorten. Die Kultur der Kartoffeln aus Samen ist aber ein sehr mühsames, zeitraubendes Geschäft und erfordert viel Sachkenntnis, und ist deshalb auch nur in rationellen Züchtereien durchführbar. Da die Preise solcher Saatkartoffeln gewöhnlich etwas höher sind, so ist das heutige Frühjahr ein ganz geeigneter Zeitpunkt zur Erwerbung neuer Kartoffelsorten und machen wir die Interessenten besonders auf einen diesbezüglichen Artikel in Nr. 5 des landwirtschaftlichen Wochenblatts von 1893 aufmerksam. Der landwirtschaftliche Bezirksverein wird den Bezug von empfehlenswerten Sorten vermitteln, von welchem Anerbieten die Vereinsmitglieder ausgiebigen Gebrauch machen sollten.

Neuenbürg, 7. Febr. Der seit langem schwebende Streit mit der Stadt Pforzheim über das Bezugsrecht des Größelthalmwassers ist dem „Schw. M.“ zufolge dadurch beigelegt worden, daß die Stadt Pforzheim der hiesigen Gemeinde durch eine Vergütung von 15000 M den völligen Verzicht auf alle jetzigen und künftigen Ansprüche an die Quellen dieses Thals abgekauft hat.

Stuttgart. Religiöse Vorträge. Erneuter Aufforderung folgend, wird, wie wir hören, Herr Lic. theol. Schrempf in der zweiten Hälfte des Monats wieder einige religiöse Vorträge im Konzertsaal der Piederhalle halten, und zwar über Gott, über Jesus Christus, über den heiligen Geist. In einem weiteren Vortrag beabsichtigt er, auf einige der Ausführungen zu erwidern, welche die Herren Dekan Schwarzlopf, Prälat Dr. von Burt, Stadtdekan Weibrecht, Hosprediger Dr. Braun in den von der „Evangelischen Gesellschaft“ veranstalteten Vorträgen in den letzten Wochen gegeben haben. Nach jedem der Vorträge wird Gelegenheit gegeben sein, Fragen zu stellen, auf welche Herr Schrempf Rede zu stehen bereit ist. Für den ersten Vortrag ist Mittwoch der 15. d. M. in Aussicht genommen.

Der höchste Angestellte Stuttgarts, der Turmwächter auf dem Stiftskirchenturm, Chriakus Staib, ist gestern (9. Febr.) unerwartet schnell entschlafen. Die Leiche wurde gestern abend in einem Korb mittels Seiles heruntergelassen und in den am Fuße des Turmes stehenden Sarg gelegt, worauf die Ueberführung nach dem Leichenhaus erfolgte.

Neutlingen, 8. Febr. Welch treue Fürsorge die verstorbene Königin Olga den Armen und Hilfslosen selbst über das Grab hinaus angebeihen ließ, geht aus einem schriftlichen Wunsch der hohen edlen Frau hervor, „es möge Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Herzogin Wera von Württemberg, Großfürstin von Rußland das Protektorat über die Heil- und Pflegeanstalt Marienberg nach ihrem Tod übernehmen. Nun ist zur großen Freude der Leiter wie der Anstalt selbst die Nachricht von der Entschliebung S. K. H. Herzogin Wera bezüglich der Uebernahme des Protektorats eingetroffen und mit dem dankbaren gesegneten Andenken an die verstorbene Wohlthäterin verbindet sich der Wunsch, auch die neue Beschützerin der Anstalt möge für sie lange und im Segen wirken.

Boll, W. Göppingen, 4. Feb. Es giebt doch noch ehrliche und reinge Diebe in der Welt. Erhält da in den letzten Tagen ein hiesiger Bürger und Schäfer, Johannes H., eine Posteingahlung mit dem Postzeichen Göppingen von 12 M, welche der anonyme Briefschreiber dem H. vor mehreren Jahren gestohlen haben will. Sein Gewissen lasse ihm keine Ruhe, weshalb er das Gestohlene hiemit wieder erseye und reumütig um Verzeihung bitte. Dieser Bitte fügte er noch die Ermahnung an die Bestohlenen bei, sie möchten doch ehrlich und redlich bleiben, denn sonst können sie vor Gottes Richterstuhl nicht bestehen. Allen Respekt vor einem solchen Dieb; möchten sich ihn nur alle großen Diebe, die in letzter Zeit wie Pilze aus dem Boden schießen, zum nachahmungswerten Vorbild nehmen!

Brandfälle: In Stafflangen (Wiberach) einer der größten Baurabfälle mit großen Vorräten von Holz, Futter und Früchten; den 8. Febr. in Rottenburg das zum Fabrikanten Fouquet und Franz gehörige, hinter der Schreinerei befindliche Stallgebäude. Die Heu- und Strohvorräte sind verbrannt; ebenso der Dachstuhl.

München, 6. Febr. Der bekannte Panamist Doktor Cornelius Herz war, wie erinnerlich, wegen seiner nachgetade doch etwas zweifelhaft gewordenen Verdienste um die Elektrotechnik seiner Zeit unter

die Mitglieder des bayrischen Michaelsordens geraten. Der Prinzregent hat nunmehr, wie wir den M. N. entnehmen, die Streichung des Herz aus dem Michaelsorden genehmigt.

Leipzig, 9. Febr. Um Mitternacht brach in Schäfers Restaurant auf dem Neumarkt Feuer aus. Es verbreitete sich sehr heftig. Die Gäste konnten durch den engen Ausgang das Lokal nicht mehr verlassen; sechs Tote und drei Schwerletzte.

Der Gesetzentwurf über den Hausierhandel, der dem Reichstag noch zugehen soll, wird nach einem Bericht der „Vossischen Zeitung“ folgende Bestimmungen enthalten: 1. Der Hausierschein ist nur gültig für den Bezirk der Behörde, welche ihn ausgestellt hat. 2. Er kann auf kürzere Zeit, als für das Kalenderjahr erteilt werden. 3. Die Ausstellung des Hausierscheines ist in gewissen Fällen abhängig von dem durch die zuständigen Behörden festzustellenden Bedürfnis. 4. Der Hausierschein ist auch für denjenigen notwendig, welcher an seinem Wohnort, oder am Sitz seiner gewerblichen Niederlassung das Gewerbe im Umherziehen betreibt, d. h. von Haus zu Haus hausiert. 5. Handelsreisende, welche auf Grund des § 44 der G.-O. ihr Gewerbe ohne Wandergewerbeschein ausüben, dürfen Bestellungen auf Ware nur bei solchen Gewerbetreibenden (also nicht bei Privatkunden) suchen, in deren Gewerbebetrieb Waren der angebotenen Art Verwendung finden. Durch diese Bestimmungen sollen die hauptsächlichsten Mißstände des Hausierhandels beseitigt werden, nämlich die Uebervorteilung des Pablikums, die Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz der ansässigen Detailhändler und Handwerker, namentlich in den mittleren und kleineren Städten, der Ankauf von Gegenständen, welche keinem reellen Bedürfnis entsprechen, und das Drängen von Handel und Industrie in eine unsolide Richtung.

Der kommandierende General v. Loß ist am vorigen Sonnabend in Berlin vom Kaiser empfangen und zur Tafel gezogen worden. Auch mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi hat der General v. Loß verhandelt und dann am Sonntag bei demselben gepeist. — Der päpstliche „Osservatore Romano“ enthält einen Artikel, in dem die Mitteilungen der „Agence Havas“ und anderer Blätter über die Mission Loßs und dessen angebliche Aufgabe, in der Militärfrage die Intervention der Kurie zu erwirken, als vollkommen grundlos hingestellt wird. Indem der „Osservatore“ sein Bedauern über diese willkürlichen Kombinationen ausdrückt, erklärt er auf Grund genauester Informationen, in der Lage zu sein, zu versichern, daß die Mission Loßs, die der „edlen Initiative des deutschen Kaisers entsprungen ist, lediglich einen Akt besonderer Höflichkeit gegen den Pontifex“ darstelle.

Deutscher Reichstag. Am Dienstag wurde bei der Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern die Sozialistenrede fortgesetzt. Abg. Liebknecht (Soz.) vertritt in langer Rede den Standpunkt seiner Partei und meint, es werde Sache der Wissenschaft sein, zu entscheiden, ob ein sozialistischer Zukunftsstaat möglich sei oder nicht. Die Sozialdemokratie habe ihr Programm, nach welchem ein jeder Gesinnungsgenosse sich die Zukunft ausmalen könne. Redner meint, diese Debatte sei nur begonnen, um die öffentliche Aufmerksamkeit von dem abzulenken, was hinsichtlich der Militärvorlage hinter den Coulissen vorgehe. Abg. Stöcker (Konf.) verzichtet im Namen seiner Partei auf eine Erwiderung, zumal die Liebknechtsche Rede bewiesen habe, daß auch das beste Pferd der Sozialdemokratie ein völlig lahmer Renner geworden sei. Damit wird das Thema verlassen. Abg. Lingens (Kr.) wünscht, daß die Arbeiter zu Fabrikinspektoren herangebildet würden, sowie eine größere Pflege der Religion in den Werkstätten. Abg. Strich (frei.) ersucht um Vermehrung der Fabrikinspektoren auch in den übrigen deutschen Bundesstaaten nach dem Vorgange Preußens. Redner spricht noch eine Anzahl von Wünschen bezüglich der Handhabung der Fabrikinspektion aus und fragt, wie es mit der Durchführung der Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk stehe. Staatssekretär von Bötticher antwortet, der Bundesrat habe das massenhaft eingegangene Material noch nicht sichten können, doch sei auf Beendigung dieser Arbeit im Laufe des Jahres und sodann auf feste Beschlüsse zu hoffen. Was die Wünsche des Vorredners bezüglich der Fabrikinspektion betreffe, so gingen dieselben doch wohl etwas zu weit. Nachdem noch Abg. Wurm (Soz.) eine Erweiterung der Befugnisse der Fabrikinspektoren erfordert hatte, wird um 6 Uhr abends die Sitzung auf Mittwoch Nachmittags 1 Uhr vertagt.

Den Mehrbedarf des deutschen Reiches bis zum Jahr 1899, soweit er auf Grund schon beschlossener Gesetze zu berechnen ist, hat jetzt das Reichsschatzamt ermittelt und auf rund 38 1/2 Millionen Mark angegeben. Was eventuell noch neu zu fordern ist, ist hiebei ganz außer Acht gelassen.

Berlin, 7. Febr. Die Professoren Bergmann

und Leyden bekämpfen in der Deutschen Warte den Antrag Baumbach auf Zulassung von Frauen als Aerzte.

Berlin, 8. Febr. In der Budgetkommission des Reichstags fragte v. Reubell (Reichsp.) bei dem württembergischen Militäretat nach dem Abmangel an Offizieren und Unteroffizieren. Der Regierungskommissär antwortete, es fehlten 45 Offiziere, 9 Aerzte, 54 Unteroffiziere. Hize (d.-fr.) fragt an, ob noch immer so viele unbeliebte norddeutsche Unteroffiziere thätig seien. Der Regierungskommissär gibt die hiedurch erwachsenen Mißstände zu, doch habe sich die Zahl der einheimischen Kapitulanten erheblich vermehrt.

Oesterreich-Ungarn.

Triest, 7. Febr. Die Nachrichten aus Fante lauten immer trostloser, es soll bereits eine ausgesprochene Hungersnot herrschen. Neuerdings haben wiederholte Erdstöße stattgefunden. Die Insel gleicht einem Trümmerhaufen. Das Spital ist eingestürzt, die Kranken sind im bischöflichen Palais untergebracht.

Das in Ungvar (Ungarn) garnisonierende 68. Regiment ist von einem Uebungsmarsch in kläglichem Zustand zurückgekehrt. Zahlreichen Soldaten sind Glieder erfroren, Hauptmann Weglarz ist tot vom Pferd gestürzt.

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Auf eine Anregung des Finanzministers Tirard beschloß der Liquidator der Panamagesellschaft, Monchicourt, im Einvernehmen mit dem Vertreter der Obligationeninhaber, daß die Arbeiten zum Bau des Panamakanals sofort wieder aufgenommen werden sollen, ohne daß die Republik Columbia um die Verlängerung der Baukonzession ersucht wird.

Paris, 8. Febr. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Marseille ist die dortige Epidemie wirklich die Cholera und dieselbe zeigte sich zuerst am 1. Febr. Am Montag fanden 12 Erkrankungen und 7 Todesfälle, gestern 3 Erkrankungen und 12 Todesfälle statt. Die Aerzte beachteten anfangs Schweigen, weil sie die Erkrankungen nur für choleraähnliche hielten.

In Paris dreht sich das Interesse augenblicklich um die Frage, ob Clémenceau wirklich zu den Empfängern der Panamagelder gehört, wie es von Rochefort mit der ihm eigenen Zähigkeit behauptet wird. Letzterer beschuldigt Clémenceau, für sein Journal „Justice“ nicht weniger als 3 1/2 Millionen Franken von Cornelius Herz erhalten zu haben. Clémenceau bestreitet dies und hat sich nunmehr erboten, der Untersuchungskommission die Bücher des Journals zur Verfügung zu stellen.

England.

London, 8. Febr. Die „Times“ melden aus Wien: Der Besuch des Zarewitsch bezwecke die Annäherung Rußlands an Deutschland und Oesterreich und eine absolute Negation der franko-russischen Beziehungen. Italien und Oesterreich hätten bereits die Aufrüstungen eingestellt.

Rußland.

Petersburg, 7. Febr. Die in zahlreichen Gouvernements herrschende Hungersnot ist im Wachfen begriffen.

Türkei.

Aus Konstantinopel kommt die Meldung, daß der bekannte deutsche General von der Goltz-Bajcha aus türkischem Dienst ausscheiden und in die deutsche Armee zurücktreten werde. v. d. Goltz soll bei uns, wie es heißt, eine Division erhalten. Der Grund seines Rücktritts ist in den Schwierigkeiten zu suchen, welchen die Alttürken allen Reformen bereiten.

Amerika.

In Newyork hat sich ein sehr bekannter Millionär, Herr Eduard Just, erschossen. Er war im Begriff, sich ein großes Haus in Halle bauen zu lassen. Also Geld macht nicht allein glücklich.

Privatbedarf in Buxin,

Velour, Cheviots und Hammgarn ca. 140 cm. breit à Ark. 175 Pfg. per Meter verkaufen in einzelnen Metern an Jedermann das Buxin-Fabrik-Depot Döttinger & Co., Frankfurt a. M. Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franko ins Haus.

Siezu das Unterhaltungsblatt Nr. 6.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchdruckerei.

